H. Spiero: Geschichte der deutschen Lyrik seit Claudius. Leipzig, B. G. Teubner, 1909. (Aus Natur- und Geisteswelt. Band 254.)

Als erster Versuch einer Geschichte der deutschen Lyrik ist dies Büchlein mit Freuden zu begrüssen: es soll die grosse Masse der gebildeten Laien in engem Rahmen in die Geschichte der neueren deutschen Lyrik einführen. Wegen der Fülle der feinsinnigen Einzelbemerkungen möchte ich diesem Werke recht viele Leser wünschen; auch der Fachmann wird nicht leer ausgehen. Was Spiero z. B. über Storm, Meyer und Mörike sagt, zeugt von eindringendem, nachfühlendem Verständnis. Anzuerkennen ist auch, dass das Bleibende in der Dichtung, was Ewigkeitswert hat, betont wird, wie dieser Zug schon durch die Widmung an Emil von Schoenaich - Carolath gekennzeichnet wird:

„So sendet weltfern der Poet
Zum Volke, das in heissem Streit
Arm und gebückt am Pfluge geht,
Die Botschaft grosser Feierzeit."
E. v. S.-C.

Auch die Betonung des Vaterländischen und des Menschlich-Sittlich-Gesunden berührt angenehm, nur dass dies leider gelegentlich in „Teutschtümelei" umschlägt, so z. B. wenn Grabbe als Mensch gegen Heine ausgespielt wird. Die Hauptschwäche des Buches liegt in der ungünstigen Anordnung des Stoffes und in der schlechten Zeichnung des Entwicklungsganges.

In der Einleitung begrenzt Spiero sehr glücklich das Gebiet der Lyrik, indem er auf das sinnliche, das der Musik verwandte Element hinweist. Leider versucht er auch zwischen Ballade und Romanze zu unterscheiden: die Ballade habe mehr lyrischen Gehalt, die Romanze sei rein-erzählend — eine Unterscheidung, die sich historisch kaum halten lässt. — Als Ausgangspunkt, wie schon der Titel besagt, nimmt Spiero Claudius, der heute noch lebendig wirkt und dem „zuerst die enge Kettung an die Natur gelungen". Der Göttinger Hain aber steht ganz unter dem Einflusse Klopstocks, und nicht Herders, wie Spiero angibt. Auf Bürger allerdings hat Herder einen gar nicht zu verkennenden Einfluss gehabt, aber Bürger war nie Mitglied des Bundes, sondern durchaus Stürmer und Dränger, wie es auch Goethe in der ersten grossen Periode seiner Lyrik ist. So kann Spieros Urteil nicht bestehen: „Der Sturm und Drang hatte der deutschen Lyrik nichts wesentlich Neues, keinen frischen Reichtum gebracht." Im Gegenteil, der Sturm und Drang bezeichnet den ersten grossen Aufschwung unserer Lyrik; hier hat zum ersten Mal das Volkslied seinen verjüngenden Einfluss ausgeübt.

In dem Abschnitt über Goethe vermisse ich die Darstellung der Entwicklung der Goetheschen Lyrik, worin sich die gleichzeitige Geschichte der gesamten deutschen Lyrik wiederspiegelt. Behandelt wird der Zusammenhang zwischen Erlebnis und Dichtung bei Goethe, dessen einheitliche Entwicklung gegen die Jüngstdeutschen verteidigt, sowie auch das Stimmungsvoll-Prägnante von dessen Lyrik gerühmt. Ich möchte hier einen Wunsch aussprechen: Lyrik ist einmal die allersubjektivste Dichtungsart, in die man in vielen Fällen nur durch das Leben des Dichters eindringen kann. Bei Goethe wie auch bei vielen der behandelten Lyriker wäre eine biographische Einleitung sehr wünschenswert: sie müsste kurz gehalten sein, und sollte sich nicht in bedeutungsloses Detail verlieren. Dichter wie Hölderlin und Novalis wird man sonst in ihrer Eigenart nie verstehen. — Bei Schiller, den Spiero als den grossen Einsamen auffasst, der abseits steht von dem Getriebe des Alltags, und in dessen Gedankendichtung er besonders das Konkrete betont, hätte auch auf das Neue, Grosszügige in der Form hingewiesen werden sollen, sowie dass Schillers philosophische Dichtung in Hölderlin einen durchaus würdigen Nachfolger gefunden hat. Hölderlin wird Spiero nicht gerecht. Von Übel ist schon, dass dieser Einsame mit Matthison und Salis-Seewis zusammengestellt wird, wenn er auch ganz richtig der Übergang zu der Romantik genannt wird. Spiero spricht von der Dissonanz im Wesen Hölderlins, ganz mit Recht; aber seine Lyrik mutet durchaus nicht an

„Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen."

In ihr hat Hölderlin das erreicht, wonach er im Leben immer umsonst gerungen hat: höchste Harmonie. Auch auf die hohe Bedeutung der Hymnen hätte hingewiesen werden sollen.

Sehr gewaltsamer Art ist die Anordnung im Kapitel über die Romantik. Die Entwicklung wird gänzlich durchbrochen. Novalis, Brentano, Chamisso stehen zusammen, es folgen die Sänger der Befreiungskriege, die Östreicher mit Ausnahme Lenaus, die Schwaben (Namen, die bis 1860 reichen), und dann wird in Uhland und Eichendorff die Vol-

lendung der Romantik gefeiert. Novalis' Lyrik fällt in die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts, Brentanos Lyrik steht schon unter dem Einfluss des Volksliedes (Wunderhorn 1806-8), und Chamisso gehört gar nicht hierher. Wie schon Heine richtig hervorgehoben hat, ist Chamisso in seiner Lyrik kein Romantiker, sondern einer unserer ersten Realisten, besonders auf dem Gebiete der Ballade. Zeitlich fällt seine Lyrik — sie ist Altersprodukt — in die Jahre von 1830—39. Uhlands Hauptwirkung fällt aber schon vor 1815, und ist durchaus romantisch. Die Erstarrung der Romantik stellt der Verfasser dar unter Rückert und Platen; diesem wird Spiero kaum gerecht. Das hergebrachte Urteil von der Kälte Platens genügt nicht. Auch die grosse Formenkunst hätte eine andere Würdigung verdient.

Das dritte Kapitel — „die Herrschaft der Tendenz" — behandelt Heine, die politische Lyrik, und Lenau, der als Naturdichter und Impressionist die Brücke zu der folgenden absoluten Dichtung bildet. Sehr ausführlich wird die politische Lyrik geschildert: bei der Polenlyrik hätte der Name Platens nicht fehlen dürfen, denn dieser, und nicht Lenau, wie Spiero meint, hat den vollsten Ton jener Polendichtung gefunden; in Platens Polenliedern erklingt ein so freier kühner Ton, wie er damals ganz ohne gleichen ist. Zu negativ-polemisch ist der Abschnitt über Heine geraten. Polemik war hier nicht angebracht, sondern sachliche geschichtliche Darstellung. Jüdische Eigenschaften sind gewiss nicht zu leugnen; vielleicht ist Heine auch nicht der spontanste Lyriker nach Goethe; auch ist die Mache in ihm nicht zu übersehen; aber in der Geschichte der Lyrik beansprucht Heine eine doppelte Bedeutung, was H. selber schon gesagt hat: er ist die Vollendung der Romantik und der Beginn der modernen Lyrik. Erstens hat er den realistischen Ton eingeführt in die Lyrik: die Entwicklung lässt sich klar bei Heine verfolgen, wie schon im Buche der Lieder (1822—27) eine reiche Fülle von kleinen Detailschilderungen immer klarer hervortritt. Zweitens hat Heine das soziale Lied — wo nur Chamisso sein Vorläufer war — in die Lyrik eingeführt, weit realistischer als selbst Chamisso und hat auch stofflich über diesen hinaus das Gebiet erweitert. Drittens kommt noch hinzu die Kunst der suggerierenden Darstellung z. B. „Der Asra". So finden wir in Heine drei Strömungen der modernen Lyrik wieder; auch auf diese Weise hat er eingewirkt und nicht nur auf eine saloppe Verskunst und auf die pessimistische Lyrik E. Grisebachs. Spieros Wunsch, aus Heines Gedichten eine kleine Auswahl nach ästhetischen Gesichtspunkten zu machen, und alles übrige zu vergessen, muss ich ablehnen. Wir besitzen absolut keine Lyriksammlungen, die sich, was künstlerische Anordnung betrifft, mit dem „Buch der Lieder" und dem „Romanzero" vergleichen können. Zu bedauern ist nur, dass so manche „vervollständigte" Ausgabe des Buches der Lieder besteht, wo von Heine Gestrichenes gebracht wird. Vermutlich hat auch Spiero eine solche Ausgabe benutzt, sonst hätte er nicht ohne weiteres den berüchtigten Schluss zu dem Gedichte „Frieden" zitieren dürfen. Heine hat ihn selbst gestrichen. Man vergleiche Elsters Ausgabe.

Das vierte Kapitel, betitelt „Realismus und Formenfreude", bringt zunächst „drei grosse Einsame": Annette, Hebbel und Keller, glücklich gewürdigt, nur dass bei Hebbel neben dem Dämonischen gerade in seiner Lyrik die mehr intimen Herzenstöne zu Worte kommen. Die Anordnung ist im folgenden sehr zu bedauern: Beim Berliner Tunnel wird schon Fontane geschildert, dessen grosse Entwicklung erst nach 1870 fällt; die hier besprochene „Brücke am Tay" fällt erst in die 80er Jahre. Es folgen die Münchener, Geibel und Genossen, die späten Österreicher wie Ferdinand v. Saar (1833-1906), die späten Schwaben, wie J. G. Fischer und E. Paulus (1837—1907) und als Nachzügler Mörike, dessen Wirken in die Jahre von 1822–45 fällt. Warum erst hier? Dann C. F. Meyer, der sich erst nach 1870 entwickelt, dann Storm (Lyrik von 1840—70) und als letzter Groth. Alle diese Lyriker sind fein gewürdigt, um so mehr ist die Anordnung zu bedauern.

Das fünfte Kapitel behandelt die moderne Lyrik nach 1870. Für „die Öde der 70ger Jahre" käme doch die Wirkung Fontanes und Meyers in Anschlag, wie auch H. von Reder, der spät hervorgetretene Meister des kurzen dreistrophigen lyrischen Bildes, den Spiero nur bei den Münchenern erwähnt. Besonders behandelt werden Schoenaich-Carolath, Nietzsche, Liliencron, Dehmel, Falke und die neuere Ballade. Zu kurz kommt die reiche Entwicklung der Frauenlyrik, die doch mehr gebracht hat als „erotische Selbstentblössungen". Als grössten Lyriker feiert Spiero Liliencron. Bei Nietzsche ist schön hervorgehoben, wie bei diesem Philosophen alles sich

konkret verleiblicht. Auszuführen wäre gewesen, wie Nietzsche die ganze Dichtung der Zeit beeinflusst, wie sich in ihm die grosse Sehnsucht der Zeit offenbart hat. Auch hätte bei der modernen Lyrik der grosse soziale Hintergrund nicht in der Darstellung fehlen dürfen. Diese Bedenken drängten sich mir bei der Lektüre des Buches auf, dessen Vorzüge ich damit aber nicht verneint haben will. Möge das Buch nicht nur Leser finden, sondern auch bald weitere Versuche auf diesem Gebiete nach sich ziehen. **Friedrich Bruns.**

Univ. of Wis.

**Deutscher Frühling.** Es geht ein Zug neuen Lebens durch das deutsche Volk. Er gleicht dem Drängen der wiedergeborenen Natur, welche die Fesseln des Winters gesprengt hat und mit Jubel und überschäumender Lebenslust wieder Besitz ergreift von Erde, Luft und Wasser. Die Deutschen wollen geistig frei und froh werden, nachdem sie es politisch und wirtschaftlich geworden sind. Die deutsche Kultur soll von allen Schlacken des Kleinlichen und Engherzigen, Zaghaften und Bedientenmässigen, Rohen und Rüpelhaften gereinigt werden.

Viele Stimmen predigen heute in Deutschland den neuen Idealen. Manche sprechen von der Bühne, andere von der Kanzel, noch andere vom Katheder und die meisten aus Zeitschriften. Fast jedes Jahr sieht ein oder mehrere neue Organe der deutschen Kulturbewegung entstehen. So begann am 1. Oktober des vorigen Jahres eine Zeitschrift, deren Titel lautet: „Der Frühling. Eine Halbmonatschrift für freies deutsches Volkstum, Kulturwissenschaften und Kulturpolitik" (Verlag „Deutsche Zukunft", Leipzig). Der Herausgeber ist Alfred Basz. Unter den Mitarbeitern sind Namen von bestem Klange, wie Josef Kohler, Thomas Achelis, Du Moulin-Eckart, von Gleichen-Russwurm und andere. Allen Deutschen im Auslande, die das geistige Leben ihrer Heimat verfolgen wollen, sei der „Deutsche Frühling" wärmstens empfohlen. Der Bezugspreis beträgt bei direkter Zusendung vierteljährlich für das Ausland fünf Mark.

**Dr. A. C. von Noé.**

---

## IV. Eingesandte Bücher.

---

Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Von W. Rein. Zweite Auflage. 7. Band. Erste Hälfte: Prinzenerziehung — Rettungsanstalten. Zweite Hälfte: Reue—Schulberichte. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 1908.

Psychology and the Teacher. By Hugo Münsterberg, Professor of Psychology at Harvard University. New York, D. Appleton and Co., 1909. Price $1.50.

The Aldine Readers. By Frank E. Spaulding, Superintendent of Schools, Newton, Mass., and Catherine C. Bryce, Supervisor of Primary Schools, Newton, Mass. With illustrations by Margaret Ely Webb. 5 vol.: Learning to Read, a Manual for Teachers; a Primer, and First, Second, and Third Readers. New York, Newson & Co.

Exercises in Geometry. By Grace Lawrence Edgett, A. B. Boston, D. C. Heath & Co., 1909.

Les Maîtres de la Critique Littéraire au XIXe Siecle. Essays selected and edited by William Wistar Comfort, Ph. D., Professor of Romance Languages and Literatures in Cornell University. Boston, D. C. Heath & Co., 1909. Price 30 cts.

The German Drama of the Nineteenth Century by Dr. Georg Witkowski, Professor in the University of Leipzig. Authorized translation from the second German edition by L. E. Horning, Professor of Teutonic Philology, University of Toronto (Victoria College). New York, Henry Holt & Co., 1909. Price $1.00.

Beginning German. A Series of Lessons with an Abstract of Grammar. By H. C. Bierwirth, Ph. D., Assistant Professor of German in Harvard College. Second edition, revised and enlarged. New York, Henry Holt & Co., 1909. Price 90 cts.

Das Arbeitsprinzip in Volks- und Fortbildungsschule. Mit besonderer Berücksichtigung der Münchener Schulorganisation. Von Hans Plecher, München. Leipzig, Ernst Wunderlich, 1909. Preis M. 1.60.

Schaffen und Lernen. Theorie und Praxis des Werkunterrichts der Unter- und Mittelstufe von Hans